

ist es falsch, das beste Futter Morgens vor der Arbeit zu geben, da dies in den Mist geht. Zwei Drittel des zu verarbeitenden Straußfutters soll man ebenfalls vollendet Arbeit aufsitzen.

† **Soil man gedämpfte, resp. gedämpfte Erbsen an Schweine füttern?** Es ist nicht gut, gedämpfte resp. gedämpfte Erbsen an Schweine zu verfüttern, weil durch dieses Verfahren das in den Erbsen bis zu 20 pCt. enthaltene Glycerin und dadurch unverbautlicher wird, und außerdem ist das Substrat mit Arbeit und Kosten verbunden. Die Erbsen werden im rohen Zustand vortrefflich verdaut.

Keinere Mittelheilung.

† **Grütes Futter für Karpen.** Bequem und vielfach nützlich ist es, die Leiche nur so stark zu belegen, als die natürliche Nahrungsentwicklung derselben erlauben kann, strebend ist dies aber keineswegs. Der strebende Fischgärtler wird vielmehr seine Leiche möglichst stark befruchten und die den Fischen mangelnde natürliche Nahrung durch künstliches Futter zu ergänzen suchen. Für ein benötigtes künstliches Fraßfutter gibt ein erfahrener Fischgärtler folgendes Rezept: Man sammele Krottschiff, Kalms, Laichkraut, Wiesgras, Schammblume, weiße Seerose, Sumpfpflanze, Teichrose und Wasserlilie, lege von jeder dieser Pflanzen, welche in allen Zeichen wachsen, im grünen Zustande in ein Gefäß, brühe sie mit kochendem Wasser ab und lasse sie im Wasser abkühlen, bis die Brühe eine braungrüne Färbung angenommen hat. Diese mit dem feinsten Sieb vermischt und zu 10 Kr. Weiz. ein Eimer bringen. Dieser Teig wird bis zu einem gleichmäßigen Grad der Festigkeit durchgerührt und dann durch ein Drahtgitter gedrückt. Die hierdurch gesondeten Stücken werden in der Sonne getrocknet, und an einem trockenen Orte aufbewahrt. Die Fütterung mit dieser Masse geschieht nur jede Woche einmal und zwar rechnet man auf 100 Stück halbtägige Karpen 1 Pfund dieses Futters pro Woche.

† **Auf einen milden Winter rechnet eine unserer bestkältesten Wetterpropheten** — der Dachs. Dieser vertrauenswürdigste Meteorolog trifft nämlich, wie ein erfahrener Warmmann mitteilt, bisher noch keine Anzeichen, sich sein Winterlager warm zu machen. Die Sora's löstigt, mit der Welter Dachs dem bevorstehenden Winter entgegen, ist, ist ein früheres (?) Zeichen dafür, daß man wieder eine frühzeitige, noch eine strenge Kälte zu erwarten hat. Erwähnung sind jüngst die Lammener, die im Norden zu Hause sind, in großen Scharen nach Süden gezogen und meistens im Ergräbtrine eingekollt. Diese Erscheinung würde wieder auf einen strengen Winter schließen lassen, denn eine alte Erfahrung lehrt, daß es frühzeitig Winter wird, wenn der Lammenerd sichwärts zieht. Aber diesmal soll diese Erscheinung nicht in Betrachtung kommen, weil die Lammenerd nur aus dem Grund haben, daß in Ostrien, wo der Lammenerd in der Regel vorkommt, der Herbstkältefalten, die Hauptnahrung des Lammenerd, ungenügend ist und er nun Gegenstand aussucht, wo er, wie feuer im Ergräbtrine, reichliche und gute Nahrung findet.

† **Konfervierung von Holz.** Das Verfahren besteht darin, die Holzfasern vermittelst des Wasserdampfes in einer Lösung von Glycerin in Petroleumessenz zu imprägnieren. Zugunsten dieser Holzart als hergerichtete Substanz benutzt, welche in Terpentinöl und Kienöl gelöst wird; doch kann man auch Schellack, Kopal oder Dammarharz benutzen, und als Lösungsmittel neben dem genannten auch Benzol, leichte Petroleumöl und Theeröl. Das zu imprägnierende Holz wird in einen geschlossenen Kessel gebracht, der durch ein Dampfrohr oder eine Schlange mittelst Dampf erhitzt wird, und erzeugt im Innern des Kessels ein beständiges Vakuum von etwa 70 cm Quecksilberhöhe. Man erhitzt im Vakuum etwa eine halbe Stunde lang, um den Saft aus den Poren des Holzes vollständig auszutreiben, und füllt dann die leere Hohlraum ein, die von den Poren des Holzes abströmt wird. Die für die vollständige Imprägnierung notwendige Zeit ist je nach der Dicke der Holzstücke verschieden.

† **Angereicherter Wismut** ist man am besten und raschesten in folgender Weise an. Man löst in einem Gefäß mit heißem Wasser (etwa einen Eimer voll) zwei Hände voll Sodaalkali und gießt von diesem Wasser in die Wanne, während eine zweite Person die Wanne selbst zu bewegen sucht. Es wird nur kurze Zeit dauern, und die Wanne ist wieder im Gange. Bei jeder Gelegenheit ist bemerkt, daß man Wismut nie an der Nordseite, stets nur an der Südseite anlegen soll. In anderen Fällen freieren die Wismut auch bei tiefem Frost schon zu, wodurch auf der Südseite das weniger der Fall ist, sie auch von der dort den ganzen Tag wirksamen Sonnenwärme von selbst wieder auflösen. Hölzene Wannen sind in dieser Hinsicht viel geeigneter als eiserne, weil sie nur selten auflösen.

Hauswirtschaftliches.

† **Die Gefahren der Dörse.** Ein gefährliches, aus Hund und Schwein am besten ganz zu vermeidendes Brausemittel bildet die Dörse. Starke Lutterfütterungen, wie sie z. B. beim Schießen entsteht, können um so leichter dem Ohr Schaden bringen, je weniger das selbe auf eine solche plötzliche Einwirkung vorbereitet ist. Eine kräftige, mercurielle Dörse hat recht oft eine Trommelfellentzündung, Entzündungen aber gar den Verlust des Gehörs zur Folge, und es können derartige Verletzungen durch Uebergrößen auf die Gehörstaut (Men-

gitis) selbst tödlich werden. Dem Einsender dieses sind zwei solche Fälle aus gerichtlicher Praxis bekannt. Eltern und Lehrer sollten dieses Sachverhältnis nie wählen! Die Strafe soll nie die Leibesstrafe des Straftenden an sich fragen; auch bei der Strafe erkennen das Kind der Eltern und Lehrer Liebe und Auszeichnung. Montaigne, der Philosoph, hat schon vor dreihundert Jahren geschrieben: „Ich wünsche jede Art von Gewaltthätigkeiten in der Erziehung einer zarten Seele, die man für Ehre und Freiheit bilden will. Es ist etwas so Entwürdigendes bei Strafe und Gewalt, als ich halte dafür, daß das, was nicht durch Verstand, Muthigkeit und Weisheit erreicht wird, niemals durch Zwang geschieht. Ich habe von einer andern Erziehung gesehen, als daß sie das Gemüth noch niedriger, bösser und eigenwilliger gemacht hat.“

† **Konfervierung der Schuhsohlen.** Die Dauerhaftigkeit der Schuhsohlen kann man durch mehrmaliges Ueberstreichen mit Glycerin sehr bedeutend erhöhen und das Leder wird dadurch wasserfest. Sehr viel trägt zur Konfervierung bei, die Sohlen vor der Benutzung 1 Jahr ab zu lassen und 2-3 Paar Schuhe zu benutzen, damit das Leder stets wieder austrocknen kann. Neue Sohlen täglich getrennt werden in kurzer Zeit abgenutzt, weil dieselben stets feucht und nicht widerstandsfähig sind.

† **Nährwerth der Milch.** Welchen außerordentlich hohen Nährwerth die Milch hat, darüber stellt Professor Soxhlet, eine Autorität ersten Ranges im Vollerweihen, laut der „Molkereizeitung“ folgenden ausführlichen Vergleich an. Er sagt: 1 Liter Vollmilch = 200 Gramm Rindfleisch und 1 1/2 Semmel mit Butter bestrichen = 50 Gramm Rindfleisch und 200 Gramm in Fett gedörrte Kartoffeln; 1 Liter Magermilch = 200 Gramm Rindfleisch und 1 1/2 Semmel ohne Butter oder 200 Gramm Rindfleisch und 200 Gramm Kartoffeln in der Schale (also ohne Fett).

† **Endivien-Salat** entbittert man, indem man ihn nach dem Waschen und Trocknen ca. 4-5 Minuten in lauwarmem Wasser auswaschen läßt. Der eigentliche „Salatesser“ liegt gerade das aromatisch angenehme Bittere der Endivie und nicht der Geschmack eines herabgesetzt ausgekühlten Salats stets fide und nichtselbstig finden.

† **Um Strohrohre zu reinigen,** empfiehlt C. Kemmerich in Charlottenburg, dieselbe mit einem Gemisch von Petroleum und Schmirzöl zu überziehen, welches die anhaftenden harzigen und sonstigen klebrigen Verunreinigungen löst oder auflöst, so daß sie sich dann leicht durch Spülung und Reiben entfernen lassen. Dem Gemisch kann man Weiden- oder gleichzeitige Scherfahle zugesetzt werden. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Wäders in Götting.)

† **Stodfeste und Fälschung zu entfernen.** Das einfachste Mittel, durch welches die Wäsche am wenigsten leidet, ist das Weichen; wo Kalenke nicht zur Verfügung haben, bewirkt man dies dadurch, daß die Wäsche noch, also ohne vorher ausgerungen zu sein, ausgehängt wird. Ein anderes ebenfalls sehr einfaches Mittel ist, die Wäsche etwa 24 Stunden in lauwarmem Wasser zu lassen und dann nachzuwaschen.

† **Theerfeste entfernen** man am einfachsten aus jedem Stoff und jeder Farbe durch Einweichen mit Glycerin, wodurch sich der Theer löst. Man spült dann mit reinem nicht zu warmem Wasser nach.

Landwirthschaftliche Rundschau.

• **Auszeichnung.** Die Firma G. Herzog in Leipzig-Neudorf hat gelegentlich der im Oktober und November stattgefundenen großen internationalen Vorkonferenz in Petersburg auf ihre dort ausgefertigten Maschinen zur Verfertigung von Dfht und Gemische die höchste Auszeichnung in Gestalt einer großen silbernen russischen Eisentafel erhalten.

• **Eislos in Anland.** Ueber die Erbauung von Getreidemagazinen an den Stationen des russischen Eisenbahnsystems verläuft jetzt folgendes Nähere: 1. Der Bau von Getreidemagazinen wird zuerst an den größten Stationen, zu denen starke Zufuhren stattfinden, in Angriff genommen. Stationen, die weniger als 200,000 Rub verlaben, erhalten eine Feinmagazine, wenn diese nicht auf Initiative des örtlichen landwirthschaftlichen Vereins gebaut werden. 2. Der Bau von Getreidemagazinen soll sich für's erste nur auf die Verfertigungszentren beschränken. 3. Die Bauart der Getreidemagazine soll so einfach und billig als nur möglich, dabei aber auch zweckmäßig durchzuführen sein. 4. Der Rauminhalt der einzelnen Getreidemagazine soll 40% der Durchschnitteinrichtung der einzelnen Stationen betragen, und während demnach ca. 79,000,000 Rub Getreide in den verschiedenen Speichern unterzubringen sein.

• **Amerikanische Scheibenäpfel.** Der Konsul der Vereinigten Staaten Robertson in Hamburg berichtet, die Regierung in Berlin treibe sich mit dem Plane, die Einfuhr von getrockneten Äpfeln zu verbieten, und zwar unter dem Vorworte, daß dieselben Pestkranke mehr Anlaß zu enthalten, als solches aus sanitären Gründen zulässig sei. Dieser Vorwand soll von dem Rathe abfallen, auf welchen die Äpfel getrocknet werden. Da sich von dem Seiten der Berliner Nahrungsmittelpolizei im Monat Oktober entnommen 10 Proben von Scheibenäpfeln bei der Untersuchung 3 als durch Fäulnisse verunreinigt erwiesen, wäre diese Abkist im öffentlichen Interesse mit Freuden zu begrüßen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 51 Halle a. S., den 21. December 1894.

Die Saatstelle der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Von W. Fr. von Malhan.

Dem erprobten Vorgehen der Düngerabtheilung ähnlich, hat die Saatstelle die Vermittlung von Verkauf und Kauf aller Arten Sämereien und Saatgetreide in echter, besser beschaffener Qualität, einer verregenen Ernte, eine erhebliche plötzliche Steigerung herbeiführen werden, deren Folge — ein vielleicht bemerkenswerther Miedgang in den Aufträgen des nächsten Jahres — durchaus noch keinen Miedgang an sich bedeuten muß. Die Werthe endlich lassen bei Saatgetreide überhaupt keine Rückschlüsse zu: sie sind bekanntlich sehr wechselnd. Etwa 35,000 Aufträge in 6 Jahren? Etwas wenig scheinbar. Aber 35,000 Mal die Gewißheit, daß der Käufer nicht überfordert sein kann, daß dürfte wohl genügen — eine Gewißheit nebenher, die keine öffentliche Kontrollstation in gleichem Umfange geben kann. Die Thätigkeit dieser Anstalten hat nur die Aufgabe, Reinheit und Keimfähigkeit zu unteruchen. Einen Einfluß auf den Inhalt der Kaufverträge haben die Kontrollstationen nicht.

Zahlen reden; mag ihre trockene Reize auch zunächst vielleicht Manchem langweilig erscheinen, ihre Sprache wird verständlicher, wenn man, wie zwischen den Zeilen, so auch zwischen den Zahlen zu lesen versteht; die „Grundregel“ der Saatstelle giebt hierzu Anleitung. Die Saatstelle erhielt:

Aufträge	im Gewicht von (je 1000 kg)	(aus dem Wkt.)
1889 8288 (1148; 1029)	1487 (696; 125)	866 (148; 116)
1890 3923 (1514; 1392)	1710 (844; 191)	439 (185; 140)
1891 5062 (1741; 1743)	3470 (2928; 302)	963 (696; 239)
1892 6942 (1774; 2477)	2797 (970; 331)	746 (201; 318)
1893 7778 (1548; 3326)	2411 (798; 393)	869 (151; 428)
1894 7557 (1374; 3556)	2169 (1031; 421)	905 (188; 481)

(Die erste der eingeklammerten Zahlen bezieht sich auf Saatgetreide, die zweite auf Kleearten und Gräser.) Die Zahl der Auftragsgeber insgesamt zeigt hiernach ein erhebliches, die der Auftragsgeber von Kleearten und Gräsern ein geradezu tabellarisches Anwachsen bei ebenso konsequenter Steigerung des Gewichtes und der Werthzahlen. Eine ähnliche feste Tendenz ist für Saatgetreide wieder in der Anzahl der Aufträge, noch in den Mengen oder gar in den Werthen zu erkennen, ohne daß dieser Umstand zu einem Urtheil über weiteres berechtigen könnte; denn aus Saatgetreide-Ziffern ist ein Urtheil nur unter eingehendster Berücksichtigung der mitwirkenden Ursachen überhaupt zu gewinnen.

Von ganz besonderen Ausnahmen abgesehen, wie die Verhältnisse des Jahres 1891 eine solche bildeten, wird stets zu beobachten sein, daß ein Erlaß an Getreide-Saatgut

nicht, wie etwa ein solcher an Kali, Phosphorsäure, Stall oder der von Klee- und Grasfank, etwas für jede Wirthschaft jährlich Wiederkehrendes sein muß oder kann, daß vielmehr der Erlaß ein periodischer, also das Anwachsen der Aufträge ein langamerer und unregelmäßigeres an sich sein wird; nicht minder hat man sich vor gegenwärtigen, daß Jahre geringerer Qualität, einer verregenen Ernte, eine erhebliche plötzliche Steigerung herbeiführen werden, deren Folge — ein vielleicht bemerkenswerther Miedgang in den Aufträgen des nächsten Jahres — durchaus noch keinen Miedgang an sich bedeuten muß. Die Werthe endlich lassen bei Saatgetreide überhaupt keine Rückschlüsse zu: sie sind bekanntlich sehr wechselnd.

Etwa 35,000 Aufträge in 6 Jahren? Etwas wenig scheinbar. Aber 35,000 Mal die Gewißheit, daß der Käufer nicht überfordert sein kann, daß dürfte wohl genügen — eine Gewißheit nebenher, die keine öffentliche Kontrollstation in gleichem Umfange geben kann. Die Thätigkeit dieser Anstalten hat nur die Aufgabe, Reinheit und Keimfähigkeit zu unteruchen. Einen Einfluß auf den Inhalt der Kaufverträge haben die Kontrollstationen nicht.

In diese die möglichst vollkommene Sicherheit für den Käufer hineinzulegen, ist ebensovienig Aufgabe dieser öffentlichen Anstalten, als dem einzelnen Käufer ihre Lösung gelingen kann — er bleibt geforderter Diener der von den Händlern gemachten Interessen!

Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hat den Spieß umgedreht: sie diktiert dem Händler die „Wanzen“ und weiß dem Inhalt der Kaufverträge gebührende Geltung zu verschaffen. Das ist eine bedeutende Seite der Thätigkeit der Saatstelle.

Die andere geht den Landwirth als Verkäufer an. Manuelle Sorgfalt in der Anrichtung von Saatgut zum Verkauf, mangelnde Zuverlässigkeit bei Lieferung nach Probe ist manchem Landwirth nicht ohne Ursache nachgelagt — der Saatstelle gegenüber ist auch das Mitglied der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft von dem Augenblick an nur Händler, in welchem er als Verkäufer von Saatgut auftritt. Demjenigen Verkäufer aber, der bisher unter dem Mißtrauen gegen den Ankauf vom Produzenten unschuldig zu leiden hatte, der fernher durch die Schwierigkeiten des Betriebes so häufig in seinen Erfolgen beeinträchtigt und in seinem Eifer lahm gelegt wurde, diesem wird in der Saatstelle ein Handelsapparat dienbar gemacht, dessen Gefolge, in tabellarischer Weise arbeitend, jedem guten Zuchtergebnisse die beste Abgabewahrscheinlichkeit sichert.



Hiermit hat auch die Saatstelle diejenige Thätigkeit recht augenfällig entfaltet, welche den gemeinsamen Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ihren eigenartigen Stempel aufgedrückt hat: sie hat für ihr Gebiet den besten Weg praktischer Selbsthilfe in vollster Erhellung der eigenen Hülfquellen gewiesen und gebietet; Sätze der Landwirtschaft ist es nun, diesen Weg auch zu benutzen.

Die Behandlung des Stallmistes auf dem Felde.

Ueber den Stallmist ist gerade in der neuern Zeit außerordentlich viel geschrieben und vorge tragen worden. Es ist dadurch bis zur Evidenz darzuthun, daß der Dünger, wie er aus den festen und flüssigen Auscheidungen der Hausthiere mit Hilfe von irgend welcher Einstreu gewonnen wird, kein Produkt ist, in welchem nur die Pflanzennährstoffe sicher gegen jeden Verlust aufgehoben sind, sondern daß er zu den Stoffen gehört, in denen beim Lagern weitere Zersetzungen vor sich gehen, welche mit Verlusten verbunden sind, wenn nicht entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Die Kenntnis von einer richtigen Behandlung des Mistes auf der Dingerstätte ist daher in immer weitere Kreise gedrungen: man weiß, daß dort der Stallmist gleichmäßig ausgebreitet werden muß, damit beim Lagern keine Hohlräume bleiben; daß Fenchthallen die Zersetzungen vermindert und daß Einstreuen von Superphosphat oder Gänit oder Ueberbedecken mit Erde die Verluste des wertvollen Stickstoffes vermindern; auch daß bei ungewöhnlicher Anlage der Dingerstätte die Fauche sowohl Stickstoff, als auch Phosphorsäure und Kali der Wirtschaft entführt, wenn man sie ad hoc aus dem Hofe laufen läßt. Aber auch, wenn der Mist glänzlich auf das Feld gebracht ist, darf die Fürsorge für die Erhaltung der Pflanzennährstoffe nicht vergessen werden. Biersack findet man leider noch die Methode verbreitet, daß der Mist auf das Feld gebracht wird, wenn eben aus dem Miststroh gerade die nötige Zeit vorhanden ist, und daß man dann erst an das Breiten denkt, wenn die andern, für nötiger angesehenen Arbeiten nicht mehr drängen. Wenn man Gelegenheit hat, Mist, der in dieser Zeit längere Zeit, bisweilen bis 4 Wochen lang, auf dem Felde in größeren Haufen liegt, zu beobachten, so wird man erkaunen, wie solche Haufen zusammenstinken. Man tröstet sich nun meist, indem es heißt, der Mist hat sich geteilt, und indem man annimmt, daß von der eigentlich wertvollen Masse nichts verloren gegangen sei. Dies ist jedoch durchaus irrig. Es ist festzustellen, daß in solchen großen Haufen sich außerordentlich große Verluste sowohl an organischer Masse überhaupt, als ganz besonders auch an Stickstoff stattfinden, die unter Umständen nur durch eine beträchtliche Stickstoffverbündung wieder gut gemacht werden können. Jedoch noch ein anderer Teil des Stickstoffes geht zwar nicht in die Luft, sondern sinkt in den Boden an der Stelle des Hausens, zugleich mit den löslichen mineralischen Nährstoffen, wie Phosphorsäure und Kali. Es entstehen dann in der nachfolgenden Saat an den Stellen der Misthaufen „Geiststellen“, welche sich lagern, während der größte Teil des Aders in Bezug auf Dünger zu kurz gekommen ist. Es ist nun nachzugehen, daß, wenn der Mist auf dem Acker ausgebreitet liegt, die Absorptionskraft des Bodens so stark wirkt, daß jeder Stickstoffverlust durch Verflüchtung von Ammoniak verhindert wird. Es muß daher beim Aufbringen des Mistes auf das Feld oberer Grundbau sein, diese Arbeit nur dann vorzunehmen, wenn man auch Werte zum Ausbreiten zur Verfügung hat. Direkt hinter dem Mistwagen müssen die Leute sein, die den Mist „zetellen“, daß, wenn möglich, auch nicht einmal über Nacht die Haufen liegen bleiben. Ist man dann nicht in der Lage, hinterher auch den Mist folgen zu lassen, so schadet dies nichts, da ja der Acker selbst den gebreiteten Mist vor weiteren Verlusten schützt. Nur bei stark hängigen Terrain, wo die Gefahr des Auswaschens vorhanden ist, muß darauf gesehen

werden, daß der gebreite Mist auch bald untergepflügt wird. Beim Unterpflügen selbst hat man nun stets darauf zu achten, daß es, namentlich bei bindigen Böden, bei trockenem Wetter geschieht. Ist der Boden stark durchdringt, so wird er durch das Pflügen mit dem Mist zusammengeknüpft und umhüllt mit einer festen Kruste, so daß letzterer sich nicht zerlegen kann. Die Pflanzennährstoffe werden dann nicht zugänglich und der Mist findet sich, selbst noch nach mehreren Jahren, als vertorfte Masse im Acker vor, ohne seinen Zweck erfüllt zu haben.

Die Pferdezucht der donischen Kosaken

Ist nach den neuesten Berichten lange nicht mehr, was sie früher gewesen. Es sind noch gar nicht so viele Jahre her, daß die Kosakenpferde den Gegenstand der Bewunderung von ganz Europa bildeten und daß Rußland von den übrigen großen Militärstaaten Europas um seine leichte Kavallerie beneidet wurde, die in der Welt ihres Gleiches suchte, sowohl in numerischer Hinsicht, als was die Qualität des Pferdmaterials anbelangt. Auf den endlosen Steppen und Wiesengründen der donischen Nebenränder blühte ein wahres Paradies der Pferdezucht. Erst mit Beginn der 50er Jahre begannen sich die dortigen Verhältnisse allmählich zu ändern, und zwar in einer für das Gedeihen der Pferdezucht ungünstigen Richtung. Die Bevölkerung nahm rasch zu, namentlich in Folge einer starken und stetigen Einwanderung von Bauern, Kaufleuten und Gutsfürsten aus den Nachbarprovinzen, welche durch den Ackerreichthum des Dongebietes angelockt wurden. Es wurden Eisenbahnen gebaut, welche nach und nach den Süden Rußlands nach allen Richtungen hin überzogen haben; die Steppen wurden unter den Pflug gelegt und man begann, die Weiden für Zwecke des Ausfuhrhandels zu bauen. Die dabei besetzte Methode geriet dem Lande nicht zum Segen, man trieb einfach Aushau, und wenn das in Kultur genommene Ackerland vollkommen erschöpft war, so ging man weiter auf noch jungfräulichen Boden. Dieses planlose Ausbeutungssystem hinterließ nichts als Wüsteneien. Die Steppe verschwand, an ihre Stelle traten bewegliche Sanddünen und das Klima nahm ebenfalls einen total veränderten Charakter an. Dazu kam, daß der Bau der Eisenbahnen zwar den Kosaken des Don die Möglichkeit eines vorteilhaften Absatzes ihrer Pferde und sonstigen Viehherden in das Ausland eröffnete und ihnen dadurch für den Anfang eine Quelle trefflichen Verdienstes darbot, daß aber, weil man planlos darauf exportierte, ohne Rücksicht auf die Zurückbehaltung eines tüchtigen Judtmaterials, die Rasse nach und nach zurückging. Fremde Staaten, namentlich Rumänien, exportierten und exportieren noch jetzt erhebliche Mengen ausgezügelter donischer Kosakenpferde, und wenn die Zucht nicht ganz und gar zu Grunde gehen soll, so wird die russische Regierung ohne viel Beratung zu energischen Remedialmaßnahmen schreiten müssen. Schon jetzt finden die russischen Militärbehörden es schwierig, ihren gewohnten Bedarf an Armeepferden aus dem donischen Kosakengebiet zu entnehmen. Die Privatzüchter dafelbst produzieren noch jetzt ein äußerst wertvolles Pferdmaterial; der durchschnittliche Donkosak aber, welcher nicht in der Lage ist, hohe Dekuprämien zu zahlen, zieht zu diesem Behufe in die stalmündigen Stiepen des Mangtsch. Die dortigen Pferde, ein starker und ausdauernder Schlag, gleichen in etwas den früheren donischen Pferden und werden in ausgedehntem Umfange von der russischen Kavallerie eingeführt.

Zum Butterkrieg.

Der sächsische Landes-Kulturrat ersucht in seiner letzten Sitzung das Ministerium des Innern, dahin zu wirken, daß: 1) der Margarine eine Prüfung zu geben ist, durch welche jede Verwechslung mit Naturbutter ausgeschlossen ist; 2) bestimmt werde, daß Butter und Margarine nicht in denselben Verkaufsstätten feilgeboten und verkauft werden dürfen; 3) ferner bestimmt werde, daß der wissentlich unternommene Vertrieb von mit Margarine gefärbter Butter oder reiner Margarine als Naturbutter mit Gefährdung bis zu 3 Monaten und einer Geldstrafe bis 1500 Mk. oder mit einer dieser Strafen

geahndet werde; 4) die Einführung von Margarine oder einer Nachahmung von Naturbutter verboten werde, soweit sie nicht den Vorschriften des Gesetzes entspricht; 5) entweder ein Verbot der Herstellung von Margarinfabrik überhaupt oder 6) die Ausdehnung des Gesetzes vom 12. Juli 1887 auf die Herstellung und den Vertrieb von Margarinfabrik bereit ausgeprochen werde, daß das Fabrikat durch besondere Form und Stempelung als „Margarinfabrik“ ersichtlich gemacht und der Verkauf desselben nur unter einer Beschränkung, die die Eigenschaft als Margarinfabrik erkennen läßt, gestattet werde; 7) die Ausdehnung des Gesetzes vom 12. Juli 1887 auf die Herstellung und den Vertrieb von Butterfälschung ausgeprochen werde; 8) der Verkauf von Butter mit einem 16 Pct. übersteigenden Wassergehalt verboten und Zuwidergehungen mit entprechender Strafe geahndet werden; 9) daß die Verwendung von Sahne und Milch bei der Herstellung von 10) und 11) bei der Herstellung von 12) bei der regelmäßigen Kontrolle statutaufgeben habe und die Strafen verschärfet werden und daß bei der Waaren-Einzins- und Ausfuhr Butter und Margarine getrennt geführt werden.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** Zur Winterbündung der Obstbäume empfiehlt Professor Dr. Woberscheit den Gehalt: 50% Chlorkalium und 20% Superphosphat, soweit die Baumkrone nicht, ausgefressen und untergraben. Im Februar Gehältpeter ebenfalls oben ausgefressen, oder nicht untergraben, so ihn Regen oder Feuchtigkeit den Wurzeln zuführen. Gehältpeter wird auch auf die Wege an Cordonsreihen und unter den Baumkrönen ausgefressen. Ein harter Frostschnee erhält von diesen Stoffen 1 zu drei mitgeteilt, deren Wirkung, deren Nutzen zu gleichen Gewichten erkennen sind, und 0,5 kg Gehältpeter, schwächerer Bäume entsprechend weniger. Auf nassem Boden ist die Hälfte des Gehältpeters ausreichten. Größere Bäume oder Spalierbäume erhalten 250 bzw. 150 kg, Cordons 120 bzw. 60 g. Bei äppigen Laub- und Holztrieb der Bäume lasse man den Gehältpeter weg; bei ungenügendem Holztrieb und mangelhafter Ausbildung der Früchte ist die Gabe von Gehältpeter bringend erforderlich.

** Ein guter Stroh für Viehfisch- und Anstaltswände. Zur Bedeckung von Viehfisch- und Anstaltswänden sind Stroh, Leich- rohr, Fischen, Zannen, Kiefern- und Wacholderreisig im Gebrauch, auch Rasenstroh wird öfters verwendet. Am schätzlichsten ist Stroh, wenn in Stroh stehen sich Mäuse und zernagen, sobald die Mägen zerfallen sind, die Zweige und Knospen. Schon jetzt ist Rohr, am besten aber Fichtenreisig, bestes Material, wodurch das Viehfisch- fischen im Frühjahr aber abfallen, wodurch es möglich ist, das entnabelte Vieh bis nach der Mähzeit im Stall zu lassen, wenn es nicht zu dicht angebracht wurde. Reisig von Getreidem behält seine Radeln, muß aus diesem Grunde vor der Mähzeit entfernt werden, ein gleiches ist bei Wacholderreisig zu beobachten. Reisigweizener liegen ihres harrigen Wuchses wegen nicht dicht am Stall an, können daher während der Mähzeit auch bleiben.

** Ein Heiler zur Sehlahmsverwundung müssen zu einer Zeit geschlachtet werden, in welcher der Baum sich in vollständiger Ruhe befindet. Das Anwaschen derselben hängt vor allem von der Menge der Nervenstoffe ab, die in den Getreidern aufbewahrt sind. Von dem Vorhandensein derselben kann man sich überzeugen, wenn man die Getreidern ins Wasser stellt; da treiben gute Getreidern Blätter und Blüten. Wenn aber die Augen ausgetrieben sind, ist ein großer Teil dieser Nervenstoffe verbraucht. Darum sind Heiler mit geschlossenen Augen zu verwenden. Die Getreidern sollen im Januar geschlachtet, nicht gebröckelt werden. Sie sollen nicht zu äppig sein und die Augen nicht zu weit von einander stehen. Mittelstark, mit vielen nabestehenden, gut ausgebildeten Augen sind die besten. Um das Ausstreuen der Augen nach dem Schneiden der Heiler nach Möglichkeit zu verhindern, bringt man sie an einen schattigen Ort, wo die Sonne gar nicht hin- kommt. Sie müssen schnell warmen Luft haben und dürfen eher etwas eintrocknen, als austreiben. Ein Eintrocknen der Rinde darf aber noch nicht eintrocknen sein. Bei mäßig eintrockneten Heilern macht man die Erfahrung, daß sie recht gut anwachsen, weil sie den Nahrungstoff aus dem Baume begierig an sich ziehen. Darum ist es auch erklärlich, daß es verzieht ist, die Getreidern vor dem Gebrauch ins Wasser zu stellen.

** Von den besten Zimmerpalmen sind verschiedene Chamaedorea-Arten, denn sie vertragen die trockene Zimmerluft, verändern einen hübschen stielartigen Anblick und machen an die Pflege recht geringe Ansprüche. Heimisch im tropischen Amerika, sind sie alle gleich deccarat und lassen sich in jüngeren Exemplaren überall anbringen. Diese „Bergpalmen“ verändern dem Liebhaber auch dadurch Freude, daß sie leicht blühen und bei künstlicher Beirückung recht oft feineblühige Samen erzeugen lassen. Es seien ihnen zur Zimmerkultur empfohlen: Ch. elegans, mit grünen feinen Früchten; Ch. colorat Mart.; Ch. lunata Liebner; Ch. jaramensis, Wendl.; Ch. excolet, hort.

Bienenwirtschaftliches.

? Zur Untersuchung von Wachs auf seine Reinheit zieht es außer verschiedenen mehr oder minder ungeliebten Verfahren ein höchst einfaches Mittel. Man nehme von der zu untersuchenden Wachsflotte ein Bleistiftstück und ungefähr 2 Centimeter langes Stüd,

gebe solches in ein Gläschen, überlasse es 2 Centimeter höher mit Benzin und lasse es ruhig 2 Stunden stehen. Geben wir etwas Wachs vor uns, so wird es in ganz feine Blättchen zerfallen, ist es Paraffin oder Pflanzenwachs, so bleibt es unzerändert in einem Stück; ist jedoch echtes Bienenwachs dazu gemischt, so werden wohl feine Blättchen sich lösen, doch wird die Form des Probefstücks nicht zerfallen. Bei einiger Übung kann man auf diese einfache Art und Weise sogar ein Haus- ein Wächler, so ganz wie möglich gegen den Bienenfloh- den Wachsflotte bestimmen.

? Der Bienenzucht erfolgreich treiben will, muß sich zuerst an den Umgang mit den fleißigen Tieren gewöhnen. Eine unerfahrene Hand Ruhe und Besonnenheit muß ihn vor der Furcht des Bienenflohdes bewahren. Alle Bewegungen und Sanftmatten am Bienenfloh und im Innern müssen langsam und ohne Draft ausgeführt werden. Der Anfänger muß sich beim Begleite seiner Bienen durch eine leichte Bienen- kante, einen Wächler, so ganz wie möglich gegen den Bienenfloh zu schützen suchen. Unmöglich muß er sich aber bemühen, ohne Furcht frei und selbständig mit seinen Bienen zu verkehren. Er gewöhne sich an den Umgang mit denselben in einer wohlüberdachten Weisens- folge. Zuerst stelle er sich meistens dem Flugloche auf und beobachte von dort aus unentgeltlich das Leben und Treiben der Bienen. Langsam und ohne unnötige Bewegung nähere er sich immer mehr dem nächsten Flugloch, bis er sich unmittelbar vor dem Flugloche selbst befindet. Viele Bienen werden sich, am auszurufen, auf ihn setzen, einzelne auch forschend und präsent auf ihn herzukommen. Erkennen sie aber in dem ruhigen Benehmen ihres Herrn, daß sie von ihm keine feindlichen Angriffe zu erwarten haben, so werden sie ihn gewiß un- gestört lassen. Ist so sein Platz fester geworden, so lege er ruhig und langsam die Hände auf das Flugloch und lasse die Bienen auf seine Finger gemächlich hin- und herkriechen. Glaubst er sich mit- unter von der einen oder anderen Biene miträuschlich umschwirrt, die ihm ins Gesicht zu fahren droht, so läute er sich ja, feigehalten mit den Händen von sich abzuwehren, sonst wäre das Spiel für ihn verloren. Er werde vielmehr unentgeltlich wie eine Biene fliegen, und wenn es ihm an Zuversicht gebricht, so ziehe er sich langsamem Schritte zurück und wiederhole diese Übungen so lange, bis er seine Furcht mehr hat, wenn auch die Bienen sein Haupt in Schwärmen umkreisen.

Tier- und Geflügelzucht.

†† Rinderüberläufer. Bekanntlich hat das Kochsche Überläufer in das man anfangs so große Hoffnungen für die Heilung der Tuberkulose setzte, diese Hoffnung zwar gestützt, dagegen sich als ein vorzügliches Mittel erweisen, um das Vorhandensein von Tuberkulose festzustellen, von dem bei Rinderüberläufers vielach zu diesem Zweck Gebrauch gemacht wird. Das Verfahren besteht darin, daß man den bei Tuberkulose verdächtigten Tieren unter Anwendung aller Vorkehrungen Tuberkulin an einer geeigneten Körperstelle unter die Haut einprägt (einstupft), worauf dann innerhalb 24 Stunden sich Fieber einstellt, wenn Tuberkulose vorhanden ist. Um zu ermitteln, wie viel Stüd unter seinem Rindüberläufer tuberkulös sind, hat nun kürzlich Herr Oberamtmann Herwig in Breßlau a. Elbe den gelammten Bestand auf Domäne Breßlau, sowie den Sommerhaufer, Kördin und Meuro durch Herrn Kreisphysikus Dienke zu Wittenberg, durch Zuspung auf Tuberkulose untersuchen lassen. Das Vieh nur echt importierte „Jordländer“ (Oldenburger) Rasse ist, bis in vorzüglichem Zustande befindet und mehrheitlich gezeugt wird, so muß das Resultat der Zuspung ungemein erfreulich: 90 pSt. des gelammten geimpften Viehes wurden als tuberkulös, wenn auch nur in sehr geringem Maß- stabe, erklärt. Das betreffende Vieh ist sofort isoliert eingestallt und geweidet. Bei den bisher verkauften 4 Stüd Vieh hat sich die Angabe des Kreisphysikars bestätigt, indem bei jedem Stüd, wenn auch nur wenig, Tuberkulose vorhanden war.

†† Bei der Winterfütterung der Schafe hat man zu be- achten, daß diese Tiere hauptsächlich trocknes Futter verlangen, das eine allzuwässrige Nahrung ihnen dagegen schädlich ist. Als Haupt- futter gebe man: Heu, Kleie, Luzerne und Gharfette vor Zug und Kopf 1 Pfund; als Stallfutter: ungedroschene Bohnen, Weizen etc. die Gabe muß so stark sein, daß 1/2-1 Pfund Körner vor Zug und Kopf gegeben wird. Als Nebenfutter kann man Stroh aller Getreide- arten und von Hülsenfrüchten, falls man solche nicht ungedroschen reich, geben. — Bei den Winterfütterungen ist besonders in den Monaten Dezember-Februar auf eine gleichmäßige Fütterung zu achten, in 4- 6 Wochen täglich. Stallfutter ist stets gewechselt, niemals im Eink- wechse zu geben. Bei den Wädhern vor und nach der Lammezeit erhalten die Muttertiere kein Stallfutter, dagegen als Hauptfutter vor Zug und Kopf 2 Pfd. Heu; nach dieser Zeit 3-4 Pfd. Kunkelrüben vor Kopf.

†† Schafwolle wasserfest und haltbar zu machen. Hierzu eignet sich besonders Nicotinsöl, das man am besten aus einem Drogengeschäft bezieht. Nimmt reibt man von Zeit zu Zeit das Oberleder der Schafe und Wiesel ein. Die Wollen des Schafes werden dadurch ausgefällt und das Scher- wolle wird gleichmäßig ge- macht. Die Wollen der neuen Schafe befreit man so lange mit er- wärmtem Seifenwasser, bis kein Fett mehr einzieht; alsdann lasse man die Wollen gehörig austrocknen.

†† Zur Ernährung der Ackerpferde wird neuerdings wieder darauf hingewiesen, vor der Verabfolgung des Futters zu tränken, das Futter selbst aber nicht nass, sondern stets trocken zu geben. — Auch

